

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 75 (1997-1998)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

234:75:1



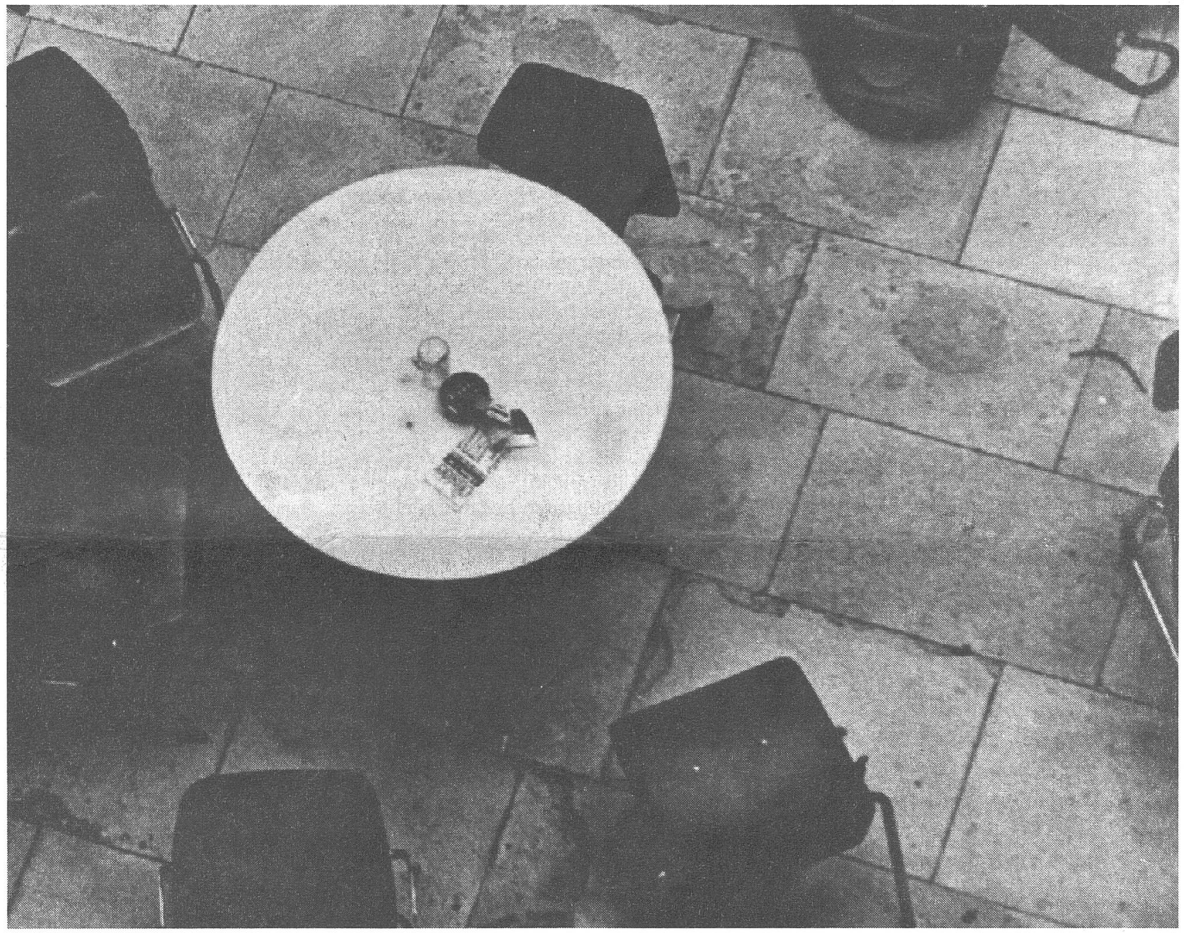
ZÜRCHER STUDENTIN

75. Jg. - Nr. 1
4. April 1997
Auflage: 12 000

4 / B: 56
ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG
POSTFACH
8025 ZÜRICH

AZA 8028 Zürich (Pf. 321)

**DIE ZEITUNG
FÜR UNI UND ETH**



Fertig geraucht ?

Projekt für eine rauchfreie Zürcher Uni.

[Seite 3]

Tessin Uni in Kinderschuhen. Eine Zwischenbilanz. *[Seite 7]*

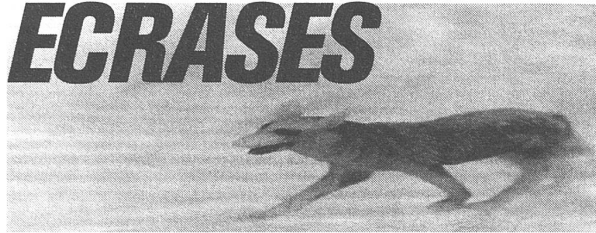
Neuer Prof Jakob Tanner: das Interview. *[Seite 8]*

Medizin Das Fass läuft über. *[Seite 11]*

O Mädchen, Mädchen,
Wie lieb ich dich!
Wie blinkt dein Auge!
Wie liebst du mich!»

Was Goethe in seinem «Mailied» zum Ausdruck brachte, erweist sich auch heute, 200 Jahre später wieder als richtig: es wird Frühling und die grossen Gefühle haben Hochkonjunktur. Auch der neueröffnete Pizza Hut am Bahnhofplatz wurde Opfer der vorfrühlingshaften Hormonwallungen seiner vorwiegend jugendlichen Kundschaft. Seit die Fast-Food-Kette mit Busenstar Pamela Lee Anderson, der Rettungsschwimmerin von Malibu, wirbt, werden nicht nur Pan-Pizzas mitgenommen. Zweimal innert kürzester Zeit wurden die beinahe lebensgrossen Pamelas aus Karton abgeschleppt. Ein dritter jugendlicher Triebtäter hatte allerdings Pech: er wurde erwischt und muss weiterhin auf einen lebensgrossen Bravo-Starschnitt warten. Auch für die Karton-Pam ist das Leben schwerer geworden. Um weitere Zutringlichkeiten zu verhindern, muss sie nun drinnen bleiben – dabei hüpf sie ja so gerne im roten Badekleid herum. Natürlich würde auch ich mich lieber am Strand von Malibu räkeln, statt mich als neuestes Mitglied der ZS-Redaktion mit launischen Computern und ähnlichen Widrigkeiten herumzuschlagen. Doch leider: die Semesterferien sind vorbei. Wer die Ferien doch noch nicht ganz vergessen kann, dem empfehle ich den Artikel über eine Reise ins irisch-joycesche Zürich (Seite 13). Wer gar seinen Alltag in südlichere Gefilde verlagern will, dem sei der Bericht über die Uni Tessin ans Herz gelegt (Seite 7). Jenen, die vorderhand in Zürich bleiben, stellen wir Jakob Tanner, Mitglied der Historikerkommission und neuer Professor an der Uni in einem Interview vor (Seite 8), berichten vom neuesten Stand im Konflikt um die vielen Medizinstudentinnen (Seite 11), von den Bestrebungen die Uni zur rauchfreien Zone zu erklären und einigem mehr. Wir wünschen euch einen schönen Frühling und natürlich viele grosse Gefühle à la Johann Wolfgang.

CHIENS ÉCRASÉS



SELTSAM? SO STEHT ES GESCHRIEBEN.



Billiger Jakob

Das hartnäckige Gerücht, dass sich in der ZS-Redaktion nur Abkömmlinge eines gedungenen, zigarettenrauchenden, ungepflegten und unsportlichen Menschenschlags herumtreiben, wurde unlängst Lüge gestraft. Ex-Redaktionsmitglied Jakob Spring hat die Welt eines besseren belehrt. Im O2, dem Magazin des Akademischen Sportverbandes Zürich, lächelt auf Seite drei ein erschöpftes, aber glückliches ehemaliges ZS-Mitglied auf die Leserin hinab (schnelle Brille, Köbi!). So haben wir ihn noch nie gesehen: Im Mittelstück eines schier unbezwingbaren Steilhanges, das Feld weit hinter sich gelassen und dennoch anmutig, stählern und elastisch. Wie es dazu kam? Wir wissen es nicht. Mag sein, dass der ehemalige Philosophie-Student seinen Nachnahmen als kategorischen Imperativ aufgefasst hat. So rufen denn auch wir ihm zu: «Spring, Jakob, spring!»

vor besonders delikater Art ist, hat unlängst die Universität Freiburg illustriert. In einem Merkblatt für Studienanfängerinnen aus fremden Ländern heisst es: «In Gesellschaft unterbleiben sollten: Kaugummikauen während eines Gespräches, den Kaugummi irgendwo hinlegen, auf den Boden spucken, rülpfen, über den Tisch gegen Personen niesen oder husten, in der Nase bohren, Füsse auf den Tisch legen, nach Schweiß riechende Kleider tragen.» In dieser Serie gutgemeinter Ratschläge für die fremden Wilden fehlt eigentlich nur noch der Hinweis: «Die Mitstudenten sind nicht zum Verzehr vorgesehen.»

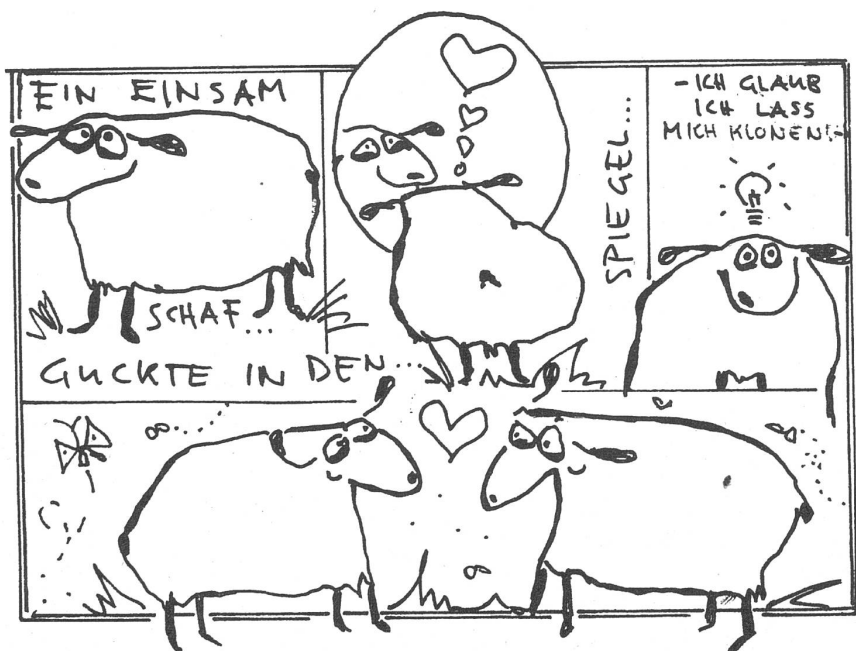
ERLEBNISGASTRONOMIE

Als Gourmet der besonderen Art hat sich ein *Polizist* aus Dallas geoutet. Für seine kulinarische Eskapade muss der junge Mann einen saftigen Preis bezahlen, unvergleichlich saftiger zumindest, als es das Objekt seines Genusses wohl ahnen liess: Während eines Verkehrsunfalles hatte der Beamte aus einem verunglückten Wagen ein Poulet-Sandwich an sich genommen und es verzehrt. In der Folge wurde er für drei Wochen wegen Verstoß gegen das Berufsethos vom Dienst suspendiert und zu einer Strafzahlung von 2000 Dollar verknurrt. Möglich, dass die Preisvorstellungen im Bereich «Erlebnisgastronomie» den Mann im Weiteren von ähnlichen Exkursen abhalten werden.

SCHRECKEN DER WILDNIS

Dass das Verhältnis der Schweiz zum Fremden selbst in akademischen Kreisen nach wie

bib



EDITORIAL

fil

Comic: Eva Meier

RAUCHENDE COLTS?

Das Rauchen an der Zürcher Universität wird eingeschränkt. Am 31. Mai, dem Tag des Nichtrauchens, wird der Lichthof zur rauchfreien Zone. Damit kommt die Verwaltung Anträgen und schriftlichen Vorstössen von Seiten der Studierenden nach. Die ZS hat sich mit Herbert Vogler, dem Leiter von «Uni Zürich rauchfrei», über das Projekt unterhalten.

Die Universität Zürich tut sich schwer daran, in ihren Hallen eine studierfreundliche Atmosphäre zu schaffen. Die Wiege der Wissenschaft gleicht an manchen Tagen eher einer Räuberhöhle. Schall und Rauch bestimmen das Erscheinungsbild beim Betreten des Lichthofs. Das eine rührt von den seit einem Jahr in der Endphase begriffenen Bauarbeiten her, durch die die Studierenden mit Kleinstpartikeln der Universität im Kaffee konfrontiert werden. Neben dem Staub und der zuweilen ohrenbetäubenden Geräuschkulisse aus Presslufthammer-Quintetten, entdeckt das wachsame Auge bald einen weiteren Störfaktor: Über den runden Tischen liegt ein blauer Dunst, der ungehindert in die Nichtraucherecke überschwappt und sich bis in die hintersten Gänge des Gebäudes ausbreitet.

Fast die Hälfte raucht

In der Verwaltung der Universität Zürich geht man davon aus, dass zwischen 35 und 45 Prozent der Universitätsangehörigen rauchen. Von den auf 10 000 geschätzten Raucherinnen besucht etwa die Hälfte täglich das Hauptgebäude an der Rämistrasse. Während der Hauptvorlesungszeit frequentieren nach den Berechnungen von Herbert Vogler, Leiter Infrastruktur und Mitglied von «Uni Zürich rauchfrei», ungefähr 5600 Rauchende das Hauptgebäude. Bis heute darf ausser in den Hörsälen praktisch überall geraucht werden. Das offene Gebäude trägt dazu bei, dass der Qualm praktisch ungehindert in die anschliessenden Gänge diffundieren kann. Reklamationen von Seiten der Nichtraucherinnen

blieben nicht aus. Vielerorts konnte man sich in den einzelnen Instituten jedoch bereits arran-



Am 31. Mai wird im Lichthof das Rauchverbot ausgerufen

gieren. Als Beispiel nennt Herbert Vogler das Englische Seminar. Dort habe sich ohne Missionieren das Nichtrauchen im Haus eingeschleppt. Probleme und Beschwerden gibt es dort, wo sich die anonyme Masse aufhält.

Zankapfel Lichthof

Seit mehr als zehn Jahren kokettiert die Universitätsverwaltung

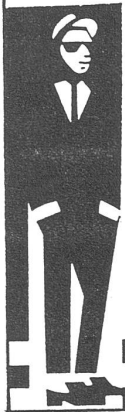
mit der Durchführung eines Rauchverbotes im Lichthof. Bisher waren alle Vorstösse erfolglos. Eine Blitzaktion zu Beginn des Wintersemesters 1990/91 schlug fehl. Als die Studentinnen am ersten Vorlesungstag nach den Ferien anstelle von Aschenbechern ein Flugblatt mit dem Slogan «Nichtrauchen – Toleranz macht Eindruck» vorfanden, in dem sie gebeten wurden, den Lichthof als «Ort der Begegnung» wahrzunehmen, stellten sich rasch Proteste

«Uni Zürich rauchfrei» lassen wir uns mehr Zeit. Vor dem definitiven Termin am 31. Mai werden wir die Leute sensibilisieren. Diese Phase beginnt jetzt.» Ab nächster Woche werden Aushänge und Plakate den Weg der Studierenden säumen.

Fertig gequalmt?

Die Massnahmen im Zuge von «Uni Zürich rauchfrei» werden am Tag des Nichtrauchens, also am 31. Mai, zum Tragen kommen. Konkret heisst dies, dass das Rauchen nur noch in definierten Zonen erlaubt ist. Der Lichthof und die Cafeteria in der Eingangshalle werden rauchfrei. Bereiche, in denen das Rauchen nach wie vor erlaubt sein wird, sind die Eingangshallen Rämistrasse und Künstlergasse, sowie die beiden Arkadengänge im ersten und zweiten Obergeschoss. Herbert Vogler ist sehr darauf bedacht, die Reformen auf Samtpfoten einzuführen. Er befürchtet, dass die Aktion die Raucherinnen zu Protesten veranlassen könnte. Und das wäre schlecht. Vogler ist auf den Goodwill der Studierenden angewiesen. Wenn diese das Rauchverbot in den Wind schlagen, hat die Verwaltung keine Mittel zur Hand ihre Massnahmen durchzusetzen. Das Projekt steht auch trotz der ausgeklügelten Sensibilisierungsphase auf wackligen Beinen. Ein besonderer Makel liegt in der Zusammenstellung der Mitglieder. Getragen wird «Uni Zürich rauchfrei» vom Kantonalen Hochbauamt, dem universitären Sicherheitsdienst, dem Akademischen Sportverband. Unterstützung erhält die Aktion durch die Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich und der Organisation «Züri Rauchfrei». Es bleibt nicht verborgen, dass genau diejenigen fehlen, zu deren Gunsten und auf deren Bitte das Ganze lanciert wurde: Die Studierenden. Vielleicht nur ein Detail, aber darin steckt bekanntlich der Teufel.

Brigitta Bernet



Ska-Band sucht

Sängerin

Bandraum Nähe Bellevue

01 252 17 21, Ralph oder Philipp

Dissertationen

Broschüren oder Infos
drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien,
aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/
Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss,
Formate A5 + A4 inkl. a isrüsten

Desktop Publishing
für die Herstellung druckfertiger Vorlagen,
OCR-Texterkennung, Scannen und Farbaus-
drucke ab Ihren Dateien oder Dias bis A3

Kopieren
farbig und schwarzweiss, ab Dias oder Dateien,
auf Canon- und Xerox-Kopierern

ADAG COPY AG

*Mehr als kopieren
und ... gleich «nebenan».*

Universitätstr. 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54

Täglich frisch,
täglich fleischlos:
essen & trinken
in unseren
Cafeterias & Mensen

Uni Zentrum Künstlergasse 10
Zahmed. Institut Plattenstr. 11
Betr.-Wirt. Inst. Plattenstr. 14/20
Deutsches Sem. Rämistr. 76
Juristisches Institut Freiestr. 36

Uni Irchel Strickhofareal
Vet.-Med. Inst. Winterthurerstr. 260

Bot. Garten Zollikerstr. 107
HSA Fluntern Zürichbergstr. 196

...und ein Lächeln dazu.



ZFV-Unternehmungen
Die Zürcher Gastronomiegruppe

Spanischkurse
in Zürich, Costa Rica
und Argentinien
Englisch- & Deutschkurse
und Übersetzungen
Macondo Sprachschule
Zähringerstr. 24 (bei Zentralbiblio.)
Tel./Fax 01 / 261 23 34

Studieren - und nun?
- Fragst Du Dich, ob Du das richtige
Studium gewählt hast?
- Weisst Du noch nicht, was Du nach
dem Studium machen willst?
Dipl. Berufsberaterin IAP, Graphologin
Denise Lienhard, Edisonstr. 22,
8050 Zürich, Tel. 311 92 16
keine langen Wartezeiten!

STUDIENLITERATUR
GEISTESWISSENSCHAFTEN
GERMANISTIK · GESCHICHTE
PHILOSOPHIE · SOZIOLOGIE
PSYCHOLOGIE · PÄDAGOGIK
BUCHHANDLUNG
RUTH DANGEL
BELLETRISTIK · REISEN
LITERATUR CHINA · JAPAN
NEUERSCHEINUNGEN
ENGLISH BOOK SERVICE
TASCHENBÜCHER

**STUDIENLITERATUR
ZU DEN UNI-
VERANSTALTUNGEN**

**LITERARISCHER
AKZESS**

**LINGUISTISCHER
AKZESS**

**ALLE TITEL
VORRÄTIG**

MÜHLEGASSE 27 CH-8001 ZÜRICH
TEL. 01/252 03 29 FAX 01/252 03 47

EUROPAINSTITUT an der Universität Basel

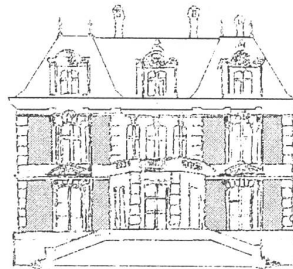
Internationales und interdisziplinäres Nachdiplomstudium
in Europarecht, Wirtschaft und Politik.

Universitätsdiplom:

Master of Advanced European Studies

Kursgeld	CHF 6'000.-
Vollzeitstudium	in 2 Semestern
Berufsbegleitend	in 4 Semestern
Sprachen	Deutsch, Englisch vorausgesetzt; einzelne Wahlkurse Französisch
Semesterbeginn	20. Oktober 1997
Bewerbungsfrist	31. Mai 1997

Warteliste für spätere Bewerbungen



Unterlagen und Information bei:

EUROPAINSTITUT Basel
Gellertstrasse 27
Postfach
4020 Basel
Tel. ++41 61 317 97 67
Fax ++41 61 317 97 66
E-mail: europa@ubaclu.unibas.ch

★ NEUE ADRESSE ★

HAUSHALT-OCCASIONEN

VULKARO

01/278 28 51

PFINGSTWEIDSTRASSE 12
8005 ZÜRICH

REPARIERT RECYCELTE ENTSORGT

KÜHLSCHRÄNKE
WASCHMASCHINEN
ÖFEN - KOCHHERDE
BADEWANNEN - TOILETTEN
LAVABOS - BOILER
UND VIELES MEHR

In Nähe Uni und ETH
Culmannstrasse 19

BAMBOO INN

CHINESISCHES
KANTONESISCHES
SPEZIALITÄTEN
RESTAURANT

Mittag-Hit der Woche:
2 Gang Menu
nur Fr. 12.80

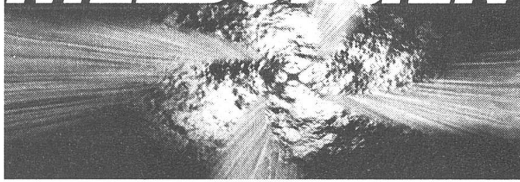
Besuchen Sie unseren
Sommergarten
Tel. 2613370 / Mo. geschl.

竹園酒家

180 Semester belesen.



VERMISCHTE MELDUNGEN



KEIN BÖSER VERDACHT GEGEN IMPACT

Die Betrügereien bei den letzten StuRa-Wahlen wirken immer noch nach – genauer: der ZS-Bericht darüber. Ende Wintersemester meldete sich Impact, der von Ökonomiestudierenden geführte Unternehmensberatungsdienst bei uns. Sie wehrten sich gegen meine Beschreibung der Kandidaten der Studipartei «Panthéon» als «aus dem Dunstkreis des ökonomischen Beratungsdienstes Impact» stammend. Weil es Panthéon war, das damals – mit, wie wir vermuten, schlechtem Gewissen – seine Kandidatur zurückgezogen hatte, sah sich Impact hier in ungewollter Umgebung. Und Impact hat recht: Denn dass zwei Mitglieder von Panthéon gleichzeitig auch Mitglieder bei Impact waren, bringt letztere noch lange nicht mit den StuRa-Wahlen in Verbindung. Die Formulierung war nicht gerade glücklich und es sei hier nochmals deutlich festgehalten: Wir glauben und glaubten zu keinem Zeitpunkt, dass Impact irgendwas mit der Wahl, geschweige denn mit Wahlbetrug zu tun hatte.

Was Panthéon selbst angeht, bleiben wir jedoch bei unserer damaligen Darstellung. Die Gruppe

hat uns einen erbosten Brief zukommen lassen, in dem sie sich eigentümlicherweise nie deutlich vom Betrug distanziert, wohl aber von unserer Beschreibung desselben; mit Komplimenten zu unserem «schlechten und unseriösen Journalismus» der Art: «Keine auch nur halbwegs mit Ethik und Moral (und Intelligenz!) ausgestattete Redaktion würde es zulassen, einen Artikel wie diesen in Druck zu geben.» Panthéon habe seine Kandidatur nach der Entdeckung von 80 vorgestempelten und säuberlich ineinander gefalteten Stimmzetteln zurückgezogen, um sich, den StuRa und die StuRa-Wahlen vor negativer Publizität zu bewahren. Dies habe, finden sie, «die einzig ehrenhafte Reaktion» dargestellt.

Stimmt. Nur: Panthéon deutet zwar zwischen den Zeilen an, übers Ohr gehauen worden zu sein, führt das aber nirgends näher aus. Unsere wiederholten Kontaktversuche wurden nicht beantwortet. Und die von uns befragten Wahlkommissionsmitglieder können sich auch nicht erinnern, dass sich Panthéon in dieser Richtung geäußert hätte. So warten wir weiter auf die grösste Sensation seit Einrichtung der StuRa-Wahlen. Wohl vergeblich, denn, wie die Panthéonisten uns so

deutlich mitteilten: «Es ist uns so ziemlich ganz egal, was Ihr zu Papier bringt.» Mal sehen. (tly)

SCHULGELD – ABER NICHT SUBITO

Des Kantonsrats neuester Versuch in Sachen Bildungspolitik, das Schulgeld für die Mittelschulen, soll Mitte April auf den Weg gebracht werden – allerdings haben es seine Fans überhaupt nicht eilig. Es wird wohl am 14. April im Kantonsrat zur zweiten und abschliessenden Lesung kommen. Der VSU plant schon ein kleines Happening (aber wir wollen noch nichts verraten). Wenn das Schulgeld dort durchkommt, werden die Zürcher Stimmbürgerinnen das letzte Wort haben. Unser Informant aus dem Kantonsrat argwöhnt jedoch, dass die bürgerlichen Bildungstürmerinnen mittlerweile Angst vor ihrer eigenen Courage haben, die Behandlung des Gesetzes verzögern und damit die Opposition versanden lassen möchten. Genaueres werden wir spätestens am 10. April wissen. Die CVP, die einmal mehr alle drei Seiten der Medaille abdecken will, hat eine Motion angekündigt, die das Schulgeld zeitlich begrenzen will – bis die kantonalen Kassen wieder voll sind –

und weitere Gründe für einen Erlass der Zahlungen anfügen möchte.

Wirklich Sinn scheint da indes nur eine Einzelinitiative des Rechtsanwaltes Ludwig A. Minelli zu machen: Wie die Sonntagszeitung berichtete, verlangt er in seinem Vorstoss, dass der Kantonsrat künftig eine Überprüfung des Gesundheits- und Geisteszustandes von Regierungsrätinnen anordnen kann. Wenn es als Ersten unseren geschätzten Bildungsdirektor trifft, ist das dann eben ein dummer Zufall... (ts/tly)

LATEINGELD – SUBITO

Das Bundesgericht hatte während der Semesterferien für Anliegen der Zürcher Studierenden kein Musikgehör: Der staatsrechtlichen Beschwerde gegen die Kursgebühren für die lateinischen Elementarkurse an der Ersten Philosophischen und der Theologischen Fakultät kommt keine aufschiebende Wirkung zu. Die Beschwerdeführerinnen hätten nicht dargelegt, hiess es, inwiefern sie durch die Erhebung der Gebühren «einen nicht wiedergutzumachenden Nachteil» erlitten. Nun, wiedergutzumachen ist vieles, und so macht das Bundesgericht immerhin darauf aufmerksam, dass bei allfälliger Gutheissung der Beschwerde die bezahlten Gebühren von den Studis «problemlos» wieder zurückgefordert werden könnten. Nehmen wir diesen Hinweis mit Hoffnung auf. Vorderhand jedoch müssen jene Unglücklichen, die ihr Brevier nicht schon am Gymnasium mitgenommen haben, für die Lateinkurse 350 Franken berappen – ablaufendem Semester. (NZZ)

IMPRESSUM

ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH, wöchentlich während des Semesters

4. April 1997 75. Jahrgang, Nr. 1 Auflage: 12 000

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich

Herausgeber und Verlag

Adresse: Medien Verein ZS,
Rämistr. 62, 8001 Zürich
Tel. 01/261 05 54
Fax: 01/261 05 56
Mail: zs@studi.unizh.ch

Inserate

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 70
Fax: 01 / 261 05 56
Mathias Kippe Di 12.30 - 16.30
und Fr 9.00 - 13.00
Tarif: 1995/96 PC: 80-26 209-2
Inserateschluss
der übernächsten Ausgabe ist der
11. April 1997.

Redaktion und Layout

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 54
Fax: 01 / 261 05 56
Brigitta Bernet (bib), Roman Fillinger (fil), Martin Fischer (maf), Thomas Ley (tly), Monica Müller (mom); Mitarbeit: Felix Epper

Redaktionsschluss

der nächsten Ausgabe ist der 7. April 1997.

Layoutkonzept: Thomas Lehmann
Druck: Ropress, Zürich

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

ZS-ABO

Wenn dir die Mäuse tief in der Tasche sitzen und du trotzdem nie mehr eine ZS verpassen willst, profitierst du jetzt von unserem Sparangebot. Während eines Semesters erhältst du die ZS gratis und franco. Ein Grund zum Anbeissen.

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

Senden an: Zürcher Studentin, Abos, Rämistr. 62, 8001 Zürich Tel. 01/261 05 70 Fax 01/261 05 56




**KLIO Buchhandlung und Antiquariat
von der Crona, Meiniger Länow & Co.**

Geschichte
Philosophie
Soziologie
Politologie
Ethnologie
Dritte Welt
Germanistik
Belletristik

Studienliteratur und Titel zu den Uni-Veranstaltungen
Eigene Neuheiten- und Fachkataloge
Zudem An- und Verkauf antiquarischer Bücher

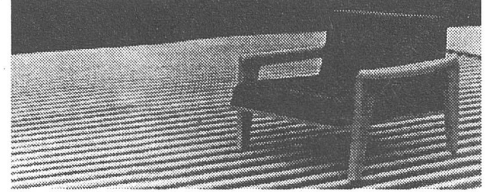
KLIO Buchhandlung
Zähringerstrasse 41
Postfach 699
CH-8025 Zürich 1

KLIO Antiquariat
Weinbergstrasse 15
Postfach 699
CH-8025 Zürich 1



Tel. 01 251 42 12
Fax 01 251 86 12

KLEININSERATE



● Computer

Nachfülltinte für Tintenstrahldrucker Rot/Gelb/Blau/Schwarz, einzeln zu je 15.- (ca. 3 Nachfüllungen) Info: Marcel Müllhaupt, 01/721 23 44.

● Kindergarten

UNI-Ganztageskindergarten hat noch freie Plätze für Kinder ab drei Jahren. Öffnungszeiten: Mo-Fr 8.30-17.00. Elternmithilfe (1/2 Tag / Woche) Bedingung. Monatsbeitrag 725.-. Unterstützung durch Jugendamt möglich. Anfragen: Plattenhindsgi, Plattenstrasse 45, Tel. 251 57 77.

● Korrekturen

Versierter Korrektor gibt Ihrer Diplom-, Liz.- oder Doktorarbeit den letzten Schliff (D, F, E). Tel. / Fax 722 31 55.

● Umwelt

Greenpeace: Regionalgruppe Zürich, Du bist engagiert, möchtest Dich aktiv im Raum Zürich bei Um-

weltfragen einmischen, vielleicht auch einmal bei einer nationalen oder internationalen Greenpeace-Aktion live dabei sein ...

Du wohnst im Raum Zürich, hast Zeit und Lust Dich für die Ziele von Greenpeace aktiv einzusetzen, dann bist Du dabei.

Interessiert? Mehr Infos kriegst Du bei der Greenpeace-Regionalgruppe Zürich unter Tel. Nr. 201 24 86 (Michael) oder 055/246 39 73 (Pia).

● Zu verkaufen

Fax-Gerät. Kleiner Cannon Tisch-Fax mit Telefon für 200.- zu verkaufen. Tel. 364 36 24.

Guterhaltenes, älteres Klavier mit vollem, schönen Klang. Abholpreis: 1800.-
Tel. (01) 750 65 63.

● ZS

Private Kleininserate in der ZS sind gratis! ZS, Kleininserate, Rämistr. 62, 8001 Zürich.



Saunazeit!

Es ist Zeit, etwas für Ihre Gesundheit und Ihr Wohlbefinden zu tun. Besuchen Sie die gepflegte Sauna am Zürichberg. Mit grossem, ruhigem Saunagarten, Solarium und Cafeteria. Wohltuende Massage- und Shiatsu-Therapie-Angebote. Entspannen Sie sich, regenerieren Sie und lassen Sie sich verwöhnen.

Neu!
ganzer Dienstag:
Frauentag

Öffnungszeiten:	
Frauen:	Di 10 - 21 h Do 10 - 17 h
Gemischt:	Mo, Mi, Fr 10 - 21 h Do 17 - 21 h Sa, So 10 - 20 h

Sauna Zürichberg, Krähbühlstrasse 90 (beim Sonnenbad), 8044 Zürich, Tel. 01/252 49 16
Leicht erreichbar: Tram: Nr. 6 bis Haltestelle Susenbergstrasse
Auto: 40 Parkplätze, Einfahrt Tobelhofstrasse 21

HELFERINNEN GESUCHT

Endlich! Es ist wieder soweit: Nach «Multisexuell» organisieren VSU und Medienverein ZS wieder ein Unifest. Am 24. Mai 1997 werden sich Himmel und Hölle im Irchel begegnen. Dafür brauchen wir Dich! Gesucht werden BarkeeperInnen, Sicherheitsleute, KassierInnen, gute Geister für den Auf- oder Abbau, Reinigungsequipen, Backstage-Roadies, Tombola-LosverkäuferInnen, Drink-SupporterInnen, BastlerInnen. Oder wenn Du Dich anders engagieren möchtest: OrganisatorInnen, Multitalente, WebMasters, Freaks, Gangos, ...

UNIFEST AM SAMSTAG, 24. MAI

Je nach Job Schichten von 2-4 Stunden. Soweit möglich kannst Du Deine Arbeitszeit frei wählen. Du kannst Dich mit FreundInnen zur selben Zeit am selben Ort einteilen lassen. Melde Deine Wünsche am Telefon.

Unter allen HelferInnen verlosen wir eine Städtereise (kein Witz!). Sowieso gibt's Gratis Eintritt, freie Drinks & Food und ein kostenloses HelferInnenfest. Übrigens: Doppelter Einsatz gibt doppelten Gewinn.

RUF UNS AN: 261 05 70 ODER 261 05 54, CARINA VERLANGEN

UNI IN DER SONNENSTUBE

Seit der Eröffnung der Università della Svizzera italiana (USI) vor einem halben Jahr, gibt es nicht mehr nur vor dem Gotthard-Tunnel Gedränge. Die Sonnenstube der Schweiz hat nun auch die dichtbesetzten Hörsäle kennengelernt, und alle Beteiligten scheinen begeistert zu sein.

Es schien wirklich als sei ein Traum in Erfüllung gegangen, als vor eineinhalb Jahren, im Oktober 1995, der Aufbau der Università della Svizzera Italiana vom Tessiner Grossen Rat gutgeheissen und kantonale Kredite bewilligt wurden. Der Weg war geebnet, um das zu realisieren, was schon seit 150 Jahren in gewissen Tessiner Köpfen herumspukte.

Vorerst wurden drei Fakultäten gegründet: Wirtschafts- und Kommunikationswissenschaften in Lugano und, unter dem international bekannten Mario Botta, die Architekturakademie in Mendrisio. Zielstrebig, wie man es von unseren doch etwas gemütlicheren Mitkonföderierten im Süden wohl eher nicht erwartet hätte, wurden die drei Fakultäten auf die Beine gestellt und nur ein Jahr später konnten die Tore zur ersten italienisch-sprachigen Universität in der Schweiz geöffnet werden.

Ein solches Vorhaben im Kanton mit der höchsten Arbeitslosigkeit unseres Landes und ohne die Zusicherung von Bundesgeldern durchziehen erforderte aber nicht bloss Zielstrebigkeit, es brauchte auch viel Mut. Es steckte bestimmt auch viel Idealismus dahinter und vielleicht auch der Drang des Tessins nach nationaler Anerkennung und zwar nicht nur im Bereich des Tourismus.

Verbindungen über Kantons- und Sprachgrenzen

Neben der Vorlesungssprache Italienisch, bringen die drei neuen Fakultäten, auch was den Lehrplan angeht, frischen Wind in den Schweizer Unialltag. In Lugano, dem drittgrössten Finanzplatz der Schweiz, wird auf Wirtschaft und Kommunikation gesetzt. Beide Fakultäten sind international ausgerichtet, Englisch und Deutsch oder Französisch sind Pflichtfächer. Es bestehen auch sehr enge Kontakte zur privaten Bocconi-Universität in Mailand und seit kurzem ein Austauschprogramm mit der Uni Fribourg.

Das vierjährige Wirtschaftsstudium setzt auf Volks- und Betriebswirtschaft, mit Schwerpunkten im Finanzbereich. Wie

der Volkswirtschaftsprofessor Remigio Ratti betont, sollen verschiedene wirtschaftliche Standpunkte zum Ausdruck kommen und nicht, wie an den meisten Hochschulen in der Schweiz, nur der marktzentrierte Neorealismus.

Die grösste Neuerung bringt die Kommunikationsfakultät, welche in der Schweiz bis heute in ihrer Art einmalig ist. Sie besteht aus drei Abteilungen: Massenkommunikation, Unternehmer-

gang werden natürlich auch «klassische» Fächer aus der Publizistik gelehrt, mit einer Schule für Journalismus ist sie aber nicht zu verwechseln. In Lugano wird auf die neuesten Technologien gesetzt, hier gilt: Wer das surfen im Internet nicht beherrscht wird es schwer haben, besonders in der auf Höchstgeschwindigkeit ausgerichteten Welt der Massenmedien.

Bottas humanistische Architektur

Als Gegenpol zu Ausbildungen an polytechnischen Instituten sieht sich die Accademia di architettura in Mendrisio. Mario Botta, der auch einer der drei Entwurfslehrer neben Peter Zumthor und Aurelio Galfetti ist, ist Initiator und

sieht jeden Vormittag geistes- und naturwissenschaftliche Vorlesungen vor und nachmittags Entwurfsatelier.

Nach erst einem Semester ist es noch nicht möglich aussagekräftige Daten für die Zukunft der USI zu veröffentlichen und von den Verantwortlichen wird zurecht darauf hingewiesen, dass man den Abgang der ersten Diplomanden, in vier bis sechs Jahren, abwarten muss, um Genaueres zu erfahren. Einige Fakten sind aber trotzdem interessant: Gesamthaft sind 326 Studierende immatrikuliert, 205 davon sind aus dem Tessin, 53 aus der übrigen Schweiz, weitere 49 aus Italien und 19 aus der restlichen Welt, hinzu kommen noch etwa 200 Hörerinnen.

Die Architekturakademie ist wie erwartet ein besonderer Anziehungspunkt für Nicht-Tessiner. Die Studierenden kommen zu je einem knappen Drittel aus dem Tessin und aus Italien und ein weiterer knapper Viertel kommt aus der Deutschschweiz. Der Rest der 100 Immatrikulierten stammt zu 15% aus dem restlichen Ausland und eine Minderheit kommt aus der Romandie.

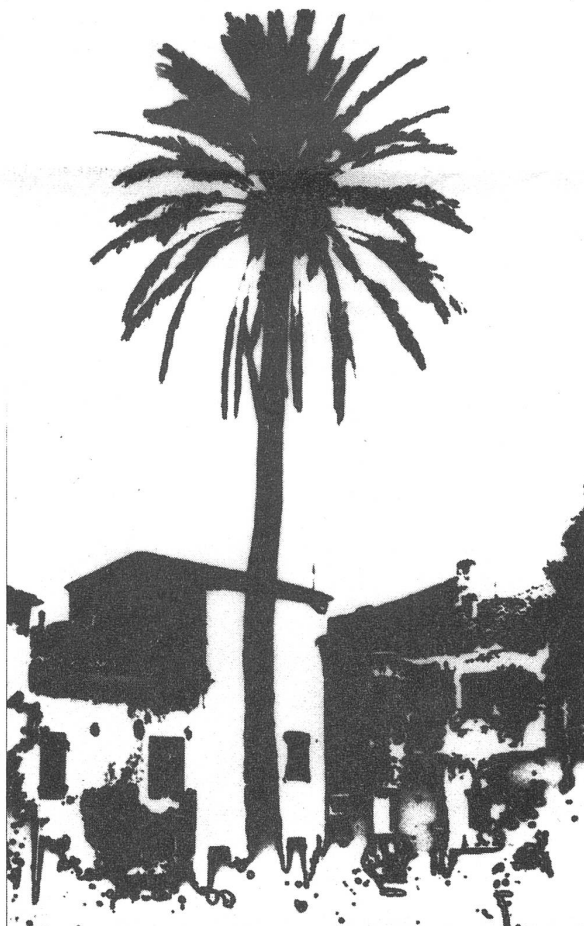
Hohe Studiengebühren

Es scheint ja wirklich alles in Ordnung, gäbe es da nicht den Haken mit den Studiengebühren. Schweizerinnen bezahlen 2000 Franken pro Semester, Ausländerinnen sogar das Doppelte. Aber wie ein Italienischer Ökoniestudent in Lugano meinte, biete dafür die geringe Zahl an Studierenden eine viel bessere Bildungsmöglichkeit. «In Bologna», sagte er, «haben sich 7000 Studenten für das erste Jahr Ökonomie immatrikulieren lassen, in Rom sogar 15000! Dort ist man so gut wie Autodidaktin; hier nicht.»

Zukunftsaussichten

Im Tessin wird auch schon fleissig weitergeplant, denn mit dem, was schon erreicht wurde ist man noch nicht zufrieden. Zur Debatte stehen schon Italienische Literatur und Linguistik, sowie neue Fächer im Bereich der Biomedizin.

Caterina Mona



Studieren unter Palmen

und Institutionskommunikation sowie Technologie der Kommunikation. Sozialpsychologie, Wirtschaft und Politik gehören genauso zum Lehrplan wie Statistik und Informatik. Im vierjährigen Lehr-

Aushängschild dieser philosophisch-geisteswissenschaftlich ausgerichteten Architekturfakultät. Der Stundenplan des sechsjährigen Studiums, wovon das zweite ein Praktikumsjahr ist,

Infos zur USI:
Tel. 091/923 81 62
Fax 091/923 81 63
E-mail: admin@usi.ti.edu.ch
Internet <http://www.ti.edu.ch>

FRISCHER WIND FÜR DIE ZÜRCHER GESCHICHTE?

JAKOB TANNER ZU KARRIERE, HISTORIE UND SPARKURS

«Wir brauchen keine neue marxistische Geschichtsschreibung», meinte FDP-Chef Franz Steinegger vor Wochen in Richtung Jakob Tanner. Nun, ab diesem Semester ist der Angeschprochene Ordinarius an der Uni Zürich. Wird der kritische Geist jetzt ein zahmer Beamter? Was sind seine Ziele? Und wie beurteilt das Mitglied der Historikerkommission Bergier die Diskussion um die Aufarbeitung der Schweizer Vergangenheit?

ZS: Überraschend sind Sie nun doch als Professor an die Universität Zürich geholt worden. Wie haben Sie das Auswahlverfahren erlebt?

Jakob Tanner: Ich bin zum Schluss gekommen, dass eine Karriereplanung in meinem Fall nicht sehr viel gebracht hätte. Es sind sehr viele Unabwägbarkeiten ins Spiel gekommen und haben letztlich den Ausschlag gegeben, dass ich nun diese Stelle in Zürich bekommen habe. In Bielefeld, wo ich seit letztem Herbst unterrichtet wurde, waren die Verhandlungen eigentlich abgeschlossen, es fehlte mir noch die Unterschrift unter den Vertrag für eine C4-Professur. Ich denke, der «last-minute»-Ruf aus Zürich hat auch etwas mit der Krise des Mythos Schweiz zu tun, mit dem Bedürfnis nach einem aufgeklärteren Blick auf die schweizerische Geschichte.

Dann steht diese plötzliche Wende auch im Zusammenhang mit Ihrer Arbeit in der Historikerkommission?

Die Kommission ist ein anderer Ausdruck derselben gesellschaftlichen Konstellation. Die Einsicht, dass die offizielle Schweiz einen Beitrag leisten muss zur Klärung ihrer bisher verdrängten Geschichte, bedeutet, dass auch Forschungsressourcen bereitgestellt werden. Der Zweite Weltkrieg ist eines meiner Forschungsgebiete, das ich in den vergangenen Jahren eher vernachlässigt habe; mit der Mitgliedschaft in der Historikerkommission ist diese Thematik jetzt wieder zur zentralen Aufgabe geworden.

Sie stehen stark in der Öffentlichkeit. Als Mitglied der Kommission und als Professor der Universität Zürich werden sie für die Medien

eine andere Stellung haben. Hat das einen Einfluss darauf, wie Sie sich äussern können?

Jetzt bin ich nicht mehr einfach der kritische Historiker, sondern es ist alles etwas offizieller geworden. Ich muss mir überlegen, was die neue Rolle in Bezug auf meine Aussagen in den Medien bedeutet. Man wird zur Zielscheibe der Kritik von Leuten, die einfach bestimmte Feindbilder suchen. Berechtigte Aussagen werden kombiniert mit anderen Dingen, die ich gar nie so formuliert habe. Aber das ist nicht mein Problem. Ich konzentriere mich darauf, längerfristig gute Forschungsarbeit zu leisten.

Wird der kritische Jakob Tanner durch seine neue Rolle entschärft?

Nein, das nicht. Ich habe an den Veranstaltungen, an denen ich teilgenommen habe, immer Klartext gesprochen. Es ist eher ein Problem der Nachfrage. Ich sollte mich jetzt zu sehr vielen Dingen äussern: zu Buchpublikationen, zu einzelnen Sätzen von Regierungsmitgliedern. Da bin ich zum Teil zurückhaltend. Die Wissenschaft sollte zwar mit Medien zusammenarbeiten, denn diese sind ein sehr wichtiger Bereich unserer Gesellschaft. Ohne mediale Umsetzung verliert die Wissenschaft an ge-

ellschaftlicher Resonanz. Fehlende Medienpräsenz könnte gewisse Finanzierungsprobleme für die Wissenschaft verschärfen. Deshalb versuche ich, mich in die öffentliche Diskussion einzuklinken. Wissenschaft sollte aber dennoch ein autonomer Reflexionsraum bleiben.

Im Zusammenhang mit der Aufarbeitung des Zweiten Weltkrieges ist die Geschichtswissenschaft stärker im Blickfeld der Medien gerückt. Wie sehen Sie die Bedeutung von TV/Radio und Presse, wenn es um die Vermittlung von Geschichte geht?

In letzter Zeit gab es eine starke Quellenfixierung. Die neu zugänglichen Quellen wurden fast zu Wertpapieren mit einem bestimmten Marktwert. Das ist nicht mein Verständnis von Geschichte. Geschichte ist eine analytisch orientierte, theoriegeleitete Arbeit, die von Fragestellungen ausgeht und mit Quellenkritik versehen werden muss. Viele Medienleute haben das aber durchaus erkannt. Daher kommt auch das Bedürfnis, sich bei Fachhistorikern zu informieren. Man kommt nicht ohne weiteres dazu, auf diesen Beratungsbedarf langfristig zu reagieren. Momentan scheint mir, die ganze Medienkonjunktur habe eine sehr gute katalytische Funktion für die Diskussion. Einige Journalistinnen und Journalisten haben sich im Verlauf des letzten Jahres fähliche Kompetenz erarbeitet und gute Beiträge, ja ganze Bücher geschrieben. Gleichzeitig haben die Medien etwas hektisches. Das ist nicht der Rhythmus, in dem die Wissenschaftsergebnisse kommen kann.

Welche Schwerpunkte werden Sie an der Universität Zürich setzen?

In der schweizerischen Zeitgeschichte gibt es eine Reihe von Punkten, über die man einfach zu wenig weiss. Da sollte man versuchen weiterzukommen. Ich werde im übernächsten Semester ein Kolloquium anbieten zu Kontroversen in der modernen Schweizer Geschichte. Es werden Fragen aufgegriffen wie: Wo verdrängen sich eigentlich Auseinandersetzungen um die Interpretation historischer Ereignisse? Was für Meinungen prägen aufeinander? Es geht sicher auch um den Zweiten Weltkrieg, aber auch um die Frage, was die Schweiz überhaupt ausmacht. Die Schweiz ist ein Land, das eine sehr starke, autonome, autochthone nationale Identität und einen Sonderfallmythos entwickelt hat. Gleichzeitig beruht sie sehr stark auf der kulturellen und ökonomischen Integration ins europäische und internationale Umfeld.

Leider ist es in den einzelnen Wissenschaftsbe- reichen immer noch so, dass jede sein eigenes Gärtchen bewirtschaftet. Welche Möglichkeiten sehen Sie, um den gegenseitigen Austausch zu fördern?

Im 19. Jahrhundert wurde mit der fachdisziplinareren Ausdifferenzierung des akademischen Wissenschaftssystems der Grundriss der heutigen Universitäten geschaffen. Die Fachdisziplinen haben eine sehr starke Konzentration auf ihre eigenen Fragestellungen und sind auch von den Ressourcen her stark auf sich selber bezogen. Es gibt zwei Probleme. Für die neue Lösungen entwickelt werden müssen: den grenzüberschreitenden Kontakt, internationale Mobilität sowie die transdisziplinäre Zusammenarbeit. Ich finde, man müsste das Postulat der Transdisziplinarität stärker themenbezogen angehen. Je nach Fragestellung oder Themenwahl sollte man schauen, was sich aufdrängt. Es geht darum, dass Fachdisziplinen die generelle Fähigkeit erwerben untereinander zu kommunizieren und das dabei entstehende Spannungsfeld zwischen Infra- und Suprastruktur und neuen Impulsen auszuhalten, um so etwas für sich herauszuholen. Das bedingt aber auch ein Hinterfragen der eigenen Denkvoraussetzungen. Was die internationale Mobilität angeht, sollte man mehr feste Beziehungen zwischen Universitäten pflegen, zum Beispiel, indem man Austauschpro-

gramme zwischen Hochschulen etabliert.

Einerseits wurden in Zürich die Studienbeiträge markant erhöht, auf der anderen Seite bleiben aus Spargründen Lehrstühle frei. Wie beurteilen Sie diese Entwicklung in Bezug auf das schweizerische Bildungssystem?

Angesichts einer etwas kurzfristigen Sparpolitik würde ich sagen, als Historiker müsste man längerfristig denken. Grundsätzlich ist es zwar nicht schlecht, wenn man einmal die ökonomische Brille aufsetzt und fragt, was Effizienz ist. Gerade dann zeigt sich aber, dass die Schweiz in besonderer Masse ein Land ist, in dem Bildung den wichtigsten Rohstoff ausmacht. Sie hat im internationalen Vergleich ein sehr gutes Bildungssystem. Eigentlich hängt der ganze Wohlstandserfolg mit der Qualität der Bildungsinvestitionen zusammen. Bisher haben Einsparungen nicht den Wettbewerb verbessert, sondern vor allem zu Qualitätseinbußen geführt. Es gibt Untersuchungen, die zeigen, wie stark zum Beispiel in England die Privatisierungspolitik an der Substanz gezehrt hat. Längerfristig ist es ruiniert, wenn man den Sparhobel bei der Bildung ansetzt. Leute, die an der Uni Professuren oder andere Chargen inne haben, sollten sich deshalb stärker in die bildungspolitische Diskussion einmischen und fordern, dass man ein antizyklisches Verhalten anstrebt. Das heisst, der Staat sollte in Krisenzeiten die Grundlagen für neues qualitatives und nachhaltiges Wachstum legen.

Alternative Finanzierungsmöglichkeiten über Studiengebühren halte ich nicht für sinnvoll. Zum einen sind diese Beiträge in der Schweiz schon ziemlich hoch. Zum anderen finde ich die Vorstellung, die Uni sei eine Institution, die Humankapital produziert, zu reduktoriert. Ausserdem gibt es in der Schweiz einen Zusammenhang zwischen öffentlichem Bildungswesen und demokratischem Staatswesen. Das war bei der Gründung des Bundesstaates so intendiert. Wenn man daran etwas ändert, muss man überlegen, was das für die soziale Verfassung der Gesellschaft und das Funktionieren der Politik bedeutet. Privatisierungstendenzen werden soziale Unterschiede akzentuieren, und das hat Auswirkungen auf die ganze Gesellschaft. Das ist ein Aspekt, der in der heutigen Spardebatte zu kurz kommt.

Was haben Sie sich persönlich vorgenommen, um dem Qualitätsverlust entgegenzuwirken?

Der Spielraum für individuelle Massnahmen ist beschränkt. Gegen die sogenannte «Massenuniversität» kann ich nicht viel machen. Ich finde, man muss einen Lehr- und Forschungsstil pflegen, mit dem man den Studierenden eine klare Priorität beimisst. Es geht darum, wie präsent, wie ansprechbar und wie offen man ist. Doch das ist nur ein Tropfen auf den heissen Stein.

Interview: Andrea Kolb und Brigitte Kramer

Andrea und Brigitte sind Redaktorinnen der HistorikerInnen-Zeitung etc. Die vollständigste Fassung dieses Interviews ist nachzulesen in der aktuellen etü-Ausgabe, käuflich auf den Gängen des Historischen Seminars oder in der HS-Bibliothek.



M O N A *Coiffeur*

HERREN *ohne Voranmeldung*

mit Legi-Karte 10% Rabatt

Universitätsstrasse 58 Telefon 01 / 362 15 55
 Öffnungszeiten: Dienstag - Freitag 8.00 - 17.30
 Neu auch am Samstag 9.00 - 16.00

C.G. JUNG-INSTITUT ZÜRICH

Analytische Selbsterfahrung

Vermittlung von Analysen für Ihre persönliche Entwicklung, bei AnalytikerInnen und DiplomkandidatInnen in deutsch, englisch und anderen Sprachen – auch in finanziell schwierigen Lagen. Nähere Auskunft: Telefon 01 910 53 23

Verlangen Sie das Vorlesungsprogramm oder die Information über das Studium unter Tel. 01 910 53 23 / oder schriftlich Adresse: Hornweg 28 - 8700 Küssnacht

«Private Kleininserate werden bei uns gross geschrieben – sie sind gratis.»

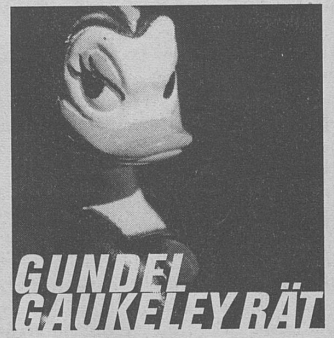
→ Die ZS.

IN EIGENER SACHE

Der Artikel «Unifinanzen : Werbung saniert» in der ZS vom 10. Januar 1997 basiert auf einer Idee von Sebastian Ramspeck, Autor von «Die Schule soll gesponsert werden» in der Schülerzeitung Spartakus vom 3. November 1992. Ich möchte mich beim Autor für den verspäteten Quellennachweis entschuldigen. (fil)

prüfungsstress?

- in den nächsten monaten wirst du prüfungen absolvieren. nicht nur der erlernte stoff sondern auch dein umgang mit der prüfungssituation werden über erfolg und misserfolg entscheiden. die ziele dieses kurses: schlaflosen nächten vorbeugen, ängste bewältigen, auftreten in der prüfung verbessern. wir arbeiten mit entspannungsübungen oder rollenspielen.
- leitung: nico bischoff, lic. phil. psych.; peter riesch, lic. phil. psych. jeweils montags 18.00 bis 21.00 h, 21.4., 12./26.5., 9./23.6., 7.7. wichtig: nur die ersten beiden abende sind für alle offen.
- kath. akademikerhaus aki, hirschengraben 86, 8001 zürich.
- anmeldung: juseso zürich 251 76 20 oder aki 261 99 50.



Liebe Gundel
 Die Semesterferien hatten gerade begonnen und wir waren dabei unsere Ferienreise zu planen, als ein grosses Unglück über uns hereinbrach. Das Ereignis, das die ganze Gesellschaft jedes Jahr mehr bewegt als alle täglichen Greuel am Fernsehen, verschonte auch uns nicht : das Eintreffen der Steuererklärung! Zwar liess ich das berühmte blaue Couvert vorerst verschlossen liegen, doch Alpträume von gerupftem Federvieh bewogen mich der Realität ins Auge zu blicken. Noch vor der Abreise wollte ich mich von diesem Dämon befreien. Alles vergeblich! Jeder Versuch die Formulare auszufüllen endete kläglich oder mit einem ausweglosen Streit mit meinem Freund. Neben Steuererklärung nun also auch noch Beziehungsknatsch. Gundel, was soll das?
 Emilia Knauserberg

Fernflugtickets

Super-Engros-Flugpreise! 360 Destinationen seit 16 Jahren direkt bei Condor Reisen AG, Mitglied SRV und der Reise-garantie. Save money, be smart!

Tel: (01) 461 51 61 ✓

ADAG COPY AG

Superqualität und Schnell-service!

TORP KOPIE für Studis

Universitätsstrasse 25 8006 Zürich Tel. 261 35 54
 e-mail: adagcopy@wings.ch <http://www.adagcopy.ch>

Fahrstunden ab **Fr. 72.-** im Abo

Verkehrskunde **Fr. 220.-**

strebel

Fahrschule M. J. Strebel AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86

'S

Simon's Optik
 Obere Zäune 12
 8001 Zürich
 Tel. 01 252 35 24

*Egon sagt:
 Brillen mit Kainit und Feuer
 sind zerschredlich
 stören beim Küssen, machen Egon kaputt
 sagt Egon.*

Liebe Emilia
 Ich habe tiefstes Verständnis für deine Frage, denn auch dipl. Hexen müssen Steuern zahlen – bis ich Dagobert Duck seinen Glückstaler endlich abgejagt habe, mit mühsam verdienten Fränkli.

Den ganzen Sinn von Steuern zu erklären würde aber zu weit führen. Deshalb beschränke ich mich hier auf das pädagogische Element der Steuerpflicht. Das genaue Lesen wird in der Schule mühsam geübt. Die Lektüre der Wegleitung zur Steuererklärung unterzieht diese Fähigkeit einer gnadenlosen Auffrischung. Vor allem ist die Steuererklärung aber eine staatskundliche Lektion. Die Demokratie zeigt sich in der allgemeinen Steuerpflicht. Die Gesetze der Privatwirtschaft kommen zum Tragen, wenn es ums Zahlen geht. Plötzlich stehen dann Millionäre ohne Einkommen da.

Die Steuern sind also ein probates Mittel um uns immer wieder vor Augen zu führen, dass man auch mit tiefem oder ohne Einkommen gut auskommen kann. Gerade heute ist es wichtig wieder Bescheidenheit zu lernen.
 Gundel

MEDIZIN: DAS FASS LÄUFT ÜBER

618 Studienanfängerinnen wollen in Zürich im Herbst ein Medizinstudium aufnehmen. Rund ein Viertel davon wird es sich erfahrungsgemäss nochmals anders überlegen. Dennoch werden über 460 Studienanfängerinnen vorausgesagt – 15 Prozent mehr als letztes Jahr. Das sind gut hundert mehr als Studienplätze zur Verfügung stehen.

Im Kanton Zürich besteht, im Gegensatz zu allen anderen Hochschulkantonen, keine rechtliche Grundlage zur Einführung einer Zulassungsbeschränkung. Die freie Wahl des Studiums ist (noch) gewährleistet.

Der grosse Ansturm bereitet zwar nicht nur den Medizinerinnen Kopfzerbrechen, aber wegen der immensen Kosten pro Studentin drückt der Schuh hier besonders. Es wird befürchtet, dass Zürich zum «Überlaufbecken» wird. Tatsächlich sind bei der Uni 15 Prozent mehr Anmeldungen eingegangen als 1996. Gesamt-schweizerisch betrug der Zuwachs aber nur sieben Prozent.

Eigentlich bestehen in Zürich nur 360 Studienplätze. Seit letztem Jahr sind diese jedoch hier und in Bern mit «Notmassnahmen» um 40 aufgestockt worden. Auf diese Hilfestellung wird man dieses Jahr wohl verzichten müssen, da in Bern der politische Druck gross ist, den Numerus Clausus einzuführen. Ausserdem steht in Bern eine Studienreform an, die den Studierenden, ähnlich wie in Genf, bereits ab dem ersten Semester eine patientennahe Ausbildung ermöglichen soll.

In Zürich hat der Kantonsrat vor zwei Jahren ein obligatorisches Spitalpraktikum vor dem Medizinstudium beschlossen. Da lediglich 50 Praktikumsplätze gefunden werden konnten lässt sich dieses aber nicht in die Tat umsetzen. Kein Wunder, dass in Zeiten, wo ganze Spitäler aufgelöst, Betten abgebaut und dementsprechend personelle Kapazitäten frei werden, wie man so schön sagt, wenig Interesse an ungeschulten Leuten besteht.

Katastrophale Lage

Darauf angesprochen, wie das nächste Studienjahr für die neuen Medizinstudentinnen konkret aussehen wird, wusste auch Professor Erwin A. Koller, Delegierter für vorklinische Studienfragen keine Antwort. Die Lage sei schon jetzt katastrophal. Die Hörsäle seien so überfüllt, dass nicht mehr alle Studentinnen die Dozentin sehen könnten. Trotzdem, es sind nicht die Vorlesungen, sondern die Praktika, welche Professor Koller die grössten Sorgen bereiten. Zusätzliche Plätze seien hier aus finanziellen Gründen ausgeschlossen. So käme zum Bei-

spiel schon heute die «praktische Arbeit an der Leiche» im zweiten Studienjahr viel zu kurz, weil zu viele um einen Toten herumstünden. Wahrscheinlich werde man nächstes Jahr einige Praktika in den Osterferien nachholen müssen. Eine grosse zusätzliche Belastung sei dies vor allem für den überlasteten Lehrkörper. Die Stimmung sei jetzt schon schlecht. Wie es aber genau aussehen werde, müsse sich weisen. Koller: «Wir müssen den Politikern praktisch vorführen, wie prekär die Lage ist.»

Zu grosses Prestige

Gründe für den Andrang sieht er darin, dass die Matur «nichts mehr wert» sei und man keine Zulassungsbeschränkungen, sprich numerus clausus, einführen dürfe. Ausserdem habe der Arztberuf ein viel zu hohes Prestige.

Susanne Hardmeier vom VSU sieht denn auch hier eine Alternative zum numerus clausus - durch gezielte Aufklärung in den Mittelschulen.

Ein Numerus clausus, der alles an schulischen Erfolgen misst und so der freien Studienwahl den Todesstoss versetzt ist, gerade in einem Beruf mit derart hohen sozialen Anforderungen, unsinnig. Ob allerdings die Aufklärungsarbeit Früchte tragen würde, ist ebenfalls fragwürdig.

Ratlosigkeit also hüben wie drüben.

Roman Fillingner



DER
FAX
VOM



Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

WORT ZUM FREITAG

Die Tage, wo mensch sich ans Kreuz-nageite, und der Menschheit einen Freitag bescherte sind schon lange vergangen. Heute wird übers Kreuz gehauen.

In einer unschuldigen Zeit, als mensch noch nichts von Karriereplanung wusste, kamst Du auf die Welt. Obwohl Geburt, Kindheit und Du schwierig wären, durchliefst Du alle Schulen und vollbrachtest kleine Wunder: Du hieltst dich über Wasser, den Wein liessst Du sein, und Du wurdest erwachsen.

So hat Dich Dein Weg zum Theologie-Studium geführt, ohne jemals zu ahnen, dass Du irgendwann mit Deinen Lateinkenntnissen am Ende sein würdest.

(Falls Deine finanziellen oder religiösen Gefühle verletzt worden sind, melde Dich beim VSU oder studiere Biologie.)

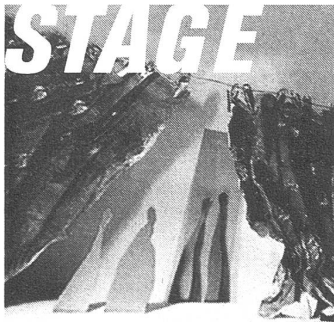
GEIST DER ZEIT

streichen statt streicheln, kürzen statt würgen, stopfen statt hopfen

BESCHWERLICH

Keine aufschiebende dafür eine abführende Wirkung wird die Beschwerde des VSU gegen die Latinumsgebühren haben. Für Risiken und Nebenwirkungen:

Büro: Montag bis Freitag vor. 12 bis 14 Uhr und Montag ab 16.30 bis tief in die Nacht.



SCHEIN UND SEIN

In der neusten Produktion des Theater Strudel, «Alpträumacher - Eine Komödie», wird auf humorvolle und subtile Weise das Spiel um die menschlichen Masken im Rahmen einer Gruppentherapie aufgedeckt. Ideal um sich zur Abwechslung einmal an fremden Seelenqualen zu erlaben!

Die Ausgangslage des Stückes ist eine vielversprechende «huis clos» Situation: eine heterogène Gruppe von fünf Personen hat sich zu einer einnächtigen Therapie-Sitzung in einem bunkerartigen Keller eingeriegelt, um sich gegenseitig ihre Seelen zu öffnen. Auch wenn das Motto der selbsterkorenen, esoterisch anmutenden Psychotherapeutin «relax, relate, communicate» hyperartikuliert durchs ganze Stück wiederholt wird, liegt nicht die Kommunikation und schon gar nicht die Mitteilung der eigenen seelischen Abgründe im Vordergrund. Viel eher wird selbstinszeniert und vertuscht, was es zu vertuschen gibt. Ziel der «Patientinnen» ist es, das mit viel En-

ergie aufgebaute Phantasie-Selbstbild den anderen verkaufen zu können. Es entsteht ein Spiel mit verschiedenen Ebenen der Wahrheit. Die philosophische Frage nach dem wahren Ich bleibt auch hier ungelöst: Konstruiert es sich aus den in die dunkelsten Ecken der Seele verdrängten Seiten oder ist die schon beinahe mehr zur Identität herangeschmolze Selbstinszenierung an seine Stelle gerückt? Sein kippt in Schein, Schein in Sein um.



Eine Theatergruppe im Strudel der Gefühle

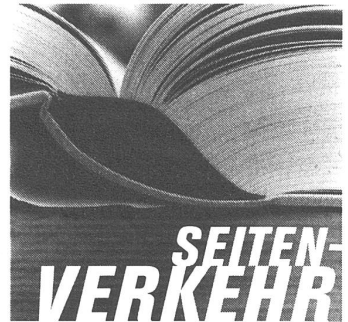
Die fünf zu Therapierenden verstecken sich zunächst hinter stereotypen Masken: Peter, der eifersüchtige Geilo, der den verständnisvorgaukelnden Ton immer verfehlt und seine unterdrückte und des Ehebruchs be-

zichtigte Frau Marion, die scheinbar keinen Liebhaber will. Robert, ein routinierter Therapiegänger und enthusiastischer Identitätssuchender. Rita, die dem Klischee der katzenliebenden, alternden Witwe entsprungen ist, und bis auf ihr stetiges, morbide genüssliches Wiederholen des grausigen Tod ihres Ehemanns, ganz arglos scheint. Und zuletzt Hans, der stotternde Unscheinbare, der Träume mit Alpträumen verwechselt, und dessen Geschichten auf eigentümliche Weise zu viel mit den anderen zu tun haben. So ist es auch nicht der amerikanische Optimismus und die Züri-Date Spontanität der Scheintherapeutin Susan Bernstein, die einen Blick hinter die Masken ermöglichen und damit zu weit in die Sphäre der Wahrheit eindringen.

Das Stück des irischen Autors Bernard Farrell ist eine witzige und charmante Auseinandersetzung mit allzumenschlichen Identitätswirren, Unsicherheiten und Masken, bei denen sich so manche erappt fühlt. So wird auch das im Keller sitzende Publikum unfreiwillig zu mehr als blossen Zuschauerinnen. Ein Erlebnis, das man sich nicht entgehen lassen sollte.

Monica Müller

Läuft im Keller 62, Rämistrasse 62, Freitag, 4. April - Sonntag, 6. April und Donnerstag 10. April - Sonntag 13. April. Es findet kein Vorverkauf statt.



HUNDERTUNDDREI KÖPFE & MÄULER

Heiner Trudt ist das Pseudonym von 103 GermanistikstudentInnen der Uni Frankfurt, die gemeinsam einen hochbrisanten Krimi geschrieben haben.

Ausgehend von Analysen über Figuren und Handlungsabläufen bei Glauser, Dürrenmatt, Christie, Wallace und anderen, wollten die Studis eines wissen: «Können auch wir einen Krimi schreiben, bei dem die Figuren, die Handlung und die Dialoge glaubwürdig sind?» und vor allem «Schaffen wir es, die Spannung bis zur letzten Zeile aufrecht zu erhalten?» In den darauf folgenden Plenarsitzungen rauchten Köpfe und Mäuler redeten sich fusselig. Nachdem der rote Faden endlich gesponnen war, teilten sich die angehenden JungautorInnen in zwölf Gruppen auf, die je ein Kapitel schreiben sollten. Die Textresultate hätten unterschiedlicher nicht sein können. Es brauchte noch viel Feinarbeit, um die Kapitel nur schon stilistisch auf einen ausgeglichenen Level zu bringen.

Das Resultat dieses Experimentes lässt sich flüssig lesen. Hauptfigur ist der Hobbykoch und Kriminalkommissar Hans Wolkenstein. Statt den wohlverdienten Feierabend geniessen zu dürfen, wird er wegen dem Mord an der Physikprofessorin Hildegard Richter auf das Unigelände gerufen. Nach minutiösen Ermittlungen im Privatleben und im Uniforschungsmilieu findet der Liebhaber edler französischer Tropfen des Rätsels Lösung. Und einmal mehr kocht Wolkenstein die Bouillabaise über.

Milna Nicolay

Heiner Trudt, Bockenheimer Bouillabaise. Ein Uni-Krimi. Eichhornverlag 1997



ES WAR EINMAL...

...eine siebenwöchige Semesterpause. Deshalb zum Beginn nun erst einmal ein kleiner Wochenrückblick und keine Märchen.

Nick Cave, der sehnsüchtige und traurige Narr, der bis anhin dauernd obskure Gestalten erfinden musste, lässt sich freien Lauf. Auf *The Boatman's Call*, dem zehnten Werk zwischen Jammer und Wahnsinn, verlaublich er die vergängliche Natur der Liebe, die Schwester Melancholie, mithin die Trennung zu seiner Frau und die nachfolgende Beziehung, die ebenfalls in Brüche ging. Span-

nend, dass er dabei musikalisch von der Optik der Charts abrückte und auf seine schlichte, erzählende Art seiner ersten Platten zurückkehrte. Leute, die Wahrschaft guten Techno und House produzieren, gibt es ja mittlerweile einige. Leute, die aber damit spielen sind rar. Aphex Twin natürlich und neuerdings Daft Punk, zwei junge französische Schnösel, deren Debut Ende Januar vom zuverlässigen Lausanner Nouveau Quotidien gleich zum Album des Jahres erkürt wurde. Nun, soweit wollen wir nicht ausholen, dem Schauspiel aber, dass sie darauf veran-

stalten, hören wir gerne zu. Denn dass sie begriffen haben, wie energischer und frisch pumpender Techno und House klingen sollte, wird bald klar, wie sie jedoch damit spielen und jonglieren, neugierig und mit Schalk, vollendet die Platte humorvoll. *Homework* heisst sie und sie wartet auf Dich. Ebenfalls heiter und nie seicht sind die Aeronauten. Die fünf routinierten Ueberflieger aus Schaffhausen, hinlänglich bekannt und geschätzt für ihren witzigen und aufgedrehten Einfluss auf unser Gemüt, präsentieren auf «Jetzt Musik» weitere Banalitäten. Z.B., Zitat aus dem 'Sooklet: «Was die Zeile 'wird dein fettiges Netz nach mir' zu bedeuten hat, wissen wir selbst nicht so genau, auf jeden Fall muss genau dort sein, wo sie ist.»

Christian Wiggenhauser

JOYCE IN DUBLIN UND ZÜRICH

Die alljährliche Pilgerfahrt nach Dublin bietet die Möglichkeit, dem Leben und Werk des irischen Schriftstellers James Joyce vor Ort näherzukommen. Doch schon eine Reise in Zürichs Altstadt kann genügen, um eine Kostprobe irischer Kultur hautnah mitzuerleben.

Traditionsgemäss werden zu Pfingsten die Freunde der Zürcher James Joyce Stiftung nach Dublin pilgern, um vor Ort den Spuren Joyces nachzugehen und in die aus der Fiktion bekannten, zum Teil noch real existierenden Strassen, Pubs und Stimmungen als Akteure einzutauchen. Joyce hatte sich zu Lebzeiten gerühmt, dass Dublin, falls zerstört, anhand seiner minutiösen Beschreibungen in *Ulysses* wieder in gleicher Gestalt aufgebaut werden könnte. Obwohl sich das Bild der Stadt seither stark verändert hat, verschwimmen auch für die heutige Leserin die Konturen zwischen Fiktion und Realität. Unter der inspirierenden und fachkundigen Leitung von Fritz Senn, dem Kopf und Herz der Stiftung, wird dieses Phänomen sowohl geistig als auch handfest unterstützt, indem die Raritäten-Sammlung der Stiftung vor Ort eigenhändig vergrössert wird. So weht auch in der Stiftung ein Hauch von Dublin, der eine imaginäre Pilgerfahrt nach Joyces Irland im Herzen Zürichs ermöglicht.

Ein irische Enklave in Zürich

Die James Joyce Stiftung ist 1985 aus der privaten Joyce Sammlung von Fritz Senn entstanden, mit dem Ziel, seine umfangreiche Bibliothek der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und zu einer Forschungsstätte auszubauen. Die zur umfassendsten Joyce Bibliothek auf dem Kontinent herangewachsene Sammlung besteht nicht nur aus Primärwerken und Sekundärliteratur, sondern enthält auch einen sehenswerten Bestand an Hintergrundmaterial. Nachschlagewerke, Informationen über Irland, Katholizismus, Mythologie und Bücher, die Joyce als Quelle gedient haben, lassen nicht nur das Herz einer *Joycean* höher schlagen, sondern erhellen auch den Geist einer jeden Philologin, Reiselustigen oder BücherliebhaberIn. Diejenigen, die Lesen als zu anstrengend empfinden, können sich auch einige der Werke ab Schallplatte zu Gemüte führen, wie zum Beispiel die von irischen Schauspielern aufgenommene Rezitation des gesamten *Ulysses*. Die Phonothek ist auch mit Joyce-bezogener Musik bestückt, was den InteressentInnen eine Kostprobe irischer Musikkultur ermöglicht.

So wie Joyce selbst die Sprache als etwas Lebendiges behandelte, möchte auch Fritz Senn, dass seine Stiftung als ein Ort der Begegnung und Diskussion von Vitalität sprüht und nicht als Museum verstaubt.

In den sich wöchentlich treffenden *Ulysses* und *Finnegans Wake* Lesegruppen zeigt er den Humor und Witz dieser Werke, und be-

freit sie davon, als monumental und unerreichbar zu gelten. Sein anti-akademischer und unpräntiöser Zugang, Balsam auf die Wunden einer jeden Studentin, liegt in seinem Ziel zu erhellen und nicht zu verwirren.

Wo Lesen zum Abenteuer wird

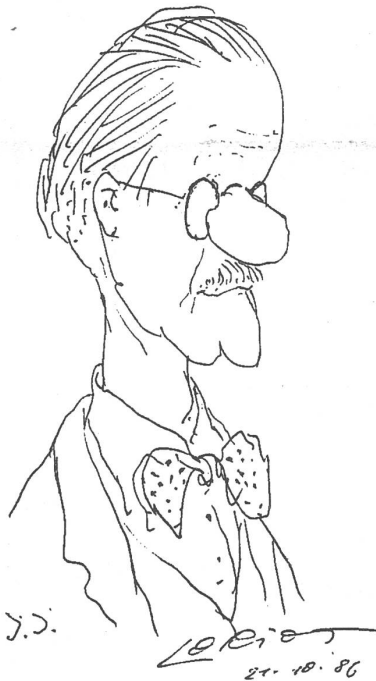
Mit dem über Jahre hinweg gesammelten Hintergrundmaterial wird den der irischen Kultur nicht Vertrauten das Verständnis erleichtert. So illustriert zum Beispiel die den InsiderInnen bekannte «Jacob's biscuit tin», eine für Schweizer Verhältnisse übergrosse Biskuit-Büchse aus hartem Blei, welche dem Protagonisten aus *Ulysses*, Leopold Bloom, nachgeworfen wird, dass dieser Wurf die trivialen Dimensionen übersteigt. In diesem Sinne wird die Lektüre mit Fritz Senn zum unberechenbaren Abenteuer. Die Anforderungen, um diesen Lesungen beizuwohnen, sind gute Englischkenntnisse, eine «erhellende Neugierde» und ein «Geist literarischer Abenteuerlust». Dass Literatur zu mehr als einem seit jeher als respektabel deklarierten Text wird, zeigen auch die Diskussionen, welche Fritz Senn vielversprechend als eine aufschlussreiche Quelle für menschliche Verhaltensforschung umschreibt.

Die *Finnegans Wake* Lesegruppe hat 1986 mit der Lektüre begonnen und wird dieses Jahr das Ende des Buches erreichen. Die Tatsache, dass die Gruppe sich ohne Pause wieder von Anfang an in dieselbe Lektüre stürzen wird, deutet auf eine akute Suchtgefahr hin, vor der Fritz Senn fairerweise warnt. Den *Ulysses* LeserInnen wird ab Anfang Mai eine «neue Runde» angeboten, nachdem dieses Unterfangen zum vierten Mal seinen Abschluss gefunden hat. InteressentInnen können jederzeit ein- und aussteigen.

Neben den gemeinsamen Lesungen finden auch regelmässig Diskussionsabende statt, wo internationale Joyce scholars auf der Durchreise ihre spezifischen Interessen und Blickpunkte vorstellen. So wird der zweite Stock des Strauhofs zum Schmelztiegel multikultureller Begegnungen.

Die James Joyce Stiftung stellt eine einmalige Nische dar, deren Türen und Pforten allen geöffnet sind. Das wohl einzige Risiko das eine Neugierige eingeht, wenn sie den Weg zum Strauhof unternimmt, stellt der Versuch dar, die Stiftung ohne eine Verewigung ihrer Person im Gästebuch verlassen zu wollen.

Monica Müller



James Joyce aus Loriots Feder
Bild: James Joyce Stiftung, Zürich

Die neue *Ulysses* Leserunde beginnt am Di. 6. Mai, und findet dann wöchentlich jeweils von 17:30-19:00, in der James Joyce Stiftung statt.
Augustinergasse 9, 8001 Zürich, Tel. 211 83 01

WOCHENKALENDER



MONTAG, 7. APR.

Wegen akuter Neumondgefahr, unberechenbaren Kometen und Transitunternehmen zu fernen Sternen sind für Anfang der Woche alle kulturellen und sonstige gefährlichen, öffentlichen Ereignisse aus Sicherheitsgründen abgesagt worden. Wir danken für Ihr Verständnis, ihr Amt für Luftsicherheit

DIENSTAG, 8. APR.

«Holocaust as Vicarious Past - Art Spiegelmann's Maus und Davin Levinthal's Mein Kampf»

Vortrag von James E. Young (engl.)
Die beiden amerikanischen Künstler haben nicht eigentlich die Shoah selber thematisiert, sondern vielmehr den Umgang mit Erinnerung, Gedächtnis und Rezeptionsgeschichte. James E. Young, Professor für Judaistik und Anglistik an der Amherst University of Massachusetts, analysiert die Strategien, mit denen die Künstler je auf ihre spezifische Weise ein selbststredendes Medium entwickeln, um die Distanz auszuloten, die sich zwischen Geschichte und Erinnerung eröffnet. Mit Comic oder mit Polaroid-Vergrößerungen von Miniaturinszenierungen exponieren die Künstler ihre eigene Erfahrung punkto Holocaust als einen hypermedialen Vorgang
Museum für Gestaltung, Vortragsaal 20:00

Mohsen Machmalbaf

Der, 1957 in einfachen Verhältnissen in Teheran geborene, Filmemacher, hat sich in seiner Jugend schon im Kampf gegen das Shah-Regime engagiert, als Schriftsteller und Theaterautor, später im Film. Wie bei Abbas Kierostami hinterfragt Machmalbaf immer wieder den Film als Medium und den Begriff des «Realismus».
17:00; Nobat-e ascheghi (Zeit der Liebe); Drei Versionen einer Ehebruchgeschichte mit vertauschten Rollen des Ehemannes / Liebhabers



Antonia's Line

18:30; Nun o goldun (Brot und Blumentopf); «Der Eine wollte die Menschheit retten, der Andere war verliebt»
20:00; Salam Cinema; eine Studie über Film und Macht anhand eines Castings mit Laiendarsteller
Kino Xenix, Kanzeleistrasse 56

MITTWOCH, 9. APR.

Shoam Einav mit Olive Leaves Band
Konzert im Rahmen der Kulturwoche Shtetl 97, mit der israelischen Sängerin und ihrer palästinensischen Gruppe. Musik, welche Gräben der Gegensätze und des Hasses überwindet und viel Gemeinsames freilegt.
Rote Fabrik, Clubraum, 20:30

DONNERSTAG, 10. APR.

Antonia's Line

Regie : Marleen Gorris
Drehbuch : Marleen Gorris
Kamera : Willy Stassen
Musik : Ilona Sekacz
Darsteller : Willeke Van Ammelrooy (Antonia), Els Dotterman (Danielle), Veerle Van Overloop (Thérèse), Jan Declair (Bauer Bas), Thyrsa Ravesteijn (Sarah)
Produktion : Hans De Weers
Dauer : 100 Min.
Format : 35 mm
Auszeichnungen: Oscar für besten ausländischen Film; B/GB/NL 1995

Liebe, Hoffnung, Geburt; aber auch Geschlechter-Kampf, Trauer, Tod: die grossen Themen des Lebens hat Marleen Gorris zu einem kleinen aber feinen Film verknüpft.

Antonia erwacht und weiss, dass sie heute sterben wird. Sie wird ihre Familie und Freunde um sich versammeln und die Augen schliessen. Antonia darf sich auch in diesem Fall auf ihr Gespür verlassen. Aber vorher erfahren wir ihre Lebensgeschichte.
Nach dem Zweiten Weltkrieg kehrt Antonia mit ihrer halbwüchsig Tochter Danielle in ihr Heimatdorf zurück. Die beiden Frauen übernehmen den Hof der verstorbenen Mutter und legen ein solches Selbstbewusstsein an den Tag, dass den Dorfbewohnern gar nichts anderes übrigbleibt, als deren Lebenswandel ausserhalb der Norm zu akzeptieren.
Die Zeit vergeht, auf den Feldern wird gesät und geerntet, so wie im Leben gesät und geerntet wird.
Danielle wünscht sich ein Kind, aber keinen dazugehörigen Vater, und so machen sich die zwei Frauen auf in die Stadt, den geeigneten Mann zu suchen. Danielle gebärt - eine Tochter, Thérèse. Im Gegensatz zu ihrer künstlerisch begabten Mutter ist Thérèse ein intellektuelles Wunderkind. Schon bald führt sie mit Krummfinger, Philosoph und Freund des Hauses, Diskussionen über Nietzsche und Schopenhauer.
Krummfinger ist nur eine dieser lie-

benswerten Gestalten, die sich bei Antonia wohl fühlen. Bauer Bas hat schon lange ein Auge auf die attraktive Antonia geworfen, muss sich aber gedulden, bis ihm Antonia „alles, ausser meine Hand“ gibt. Letta, die Gebärfreudige, zieht zu Antonia aufs Land und findet im ehemaligen Kaplan einen ebenbürtigen Partner. Und Deede und Lippen Wilhelm stören sich nicht an ihrer Langsamkeit. So wächst Antonias adoptierte Familie, aber auch in der eigenen gibt es Zuwachs: Thérèse ist schwanger von ihrem Jugendfreund Simon. Nach einigem Hin und Her entscheidet sie sich für das Kind und Sarah, Antonias Urenkelin, wird geboren. Das rotgelockte Mädchen interessiert sich schon früh für Gedichte und Geschichten, auch für die ihrer Grossmutter - denn Sarah ist es, die uns Antonias Leben erzählt.

Vorfilm: THUNDERBIRD, Vanessa Püntener, 1996, 16mm, 3 Min.*
Der einsame Marlboro-Man reitet seinem abrupten Ende entgegen. Trashige Dekonstruktion eines tragischen Mythos.
ETH-Hauptgebäude, Audi F7, 19:30

Le rituel pour le rituel?

Neue Theorien zu einer alten Frage vom Indologen Axel Michaels aus Heidelberg, anlässlich der interdisziplinären Veranstaltungsreihe «Rituale»
UNI Hauptgebäude, HS 180, 18:15

Nu*Stepz

Popkreditfest 97 mit Chritz & Chratz & Angela, English Voodoo (Shadow F & DJ Hoover), Tech Step und Dark Side
Gothic Club, Seestrasse 367, 20:00 - 4:00

FREITAG, 11. APR.

Giorgio Grassi - Drei Museen

Der Mailänder Architekt und Theoretiker hat ein sehr einheitliches Werk geschaffen, welches sich durch Verzicht auf Formalismus, prozesshaftes Entstehen und Assoziationen zu «vertrauten Dingen» auszeichnet. Durch Reduktion der architektonischen Form auf das Wesentliche werden auch Begriffe wie «Neuheit» und «Innovation» hinaufgelassen. In der Ausstellung werden das neue Museum in Berlin, der Neubau des Wallraff-Richartz-Museum in Köln sowie das Felix-Nussbaum-Haus in Osnabrück einander gegenübergestellt, immer auch in Hinblick auf ihre typologischen historischen Vorbilder.
Eröffnung der Ausstellung mit Einführungsreferat von Vittorio Lampugnani und Giorgio Grassi
ETH Hönggerberg, HIL Auditorium E3, 18:00
Dauer der Ausstellung: bis 15. Mai

FOTO TEXT TEXT FOTO

Umberto Eco warnte davor, dass wir auf dem Weg sind, ins Mittelalter zurückzukehren, wenn wir das Sprachliche, Diskursive zugunsten der reinen Bilder aufgeben. Umgekehrt zeichnet sich aber gerade in der Kunst, seit den Dadaisten und Konstruktivisten, ein Gegenteil der «Versprachlichung der Kunst» ab; auch heute noch, trotz der Bildlastigkeit im Bereich der neuen Medien. Der Dialogcharakter der Ausstellung unterstützt die Foto-Text Kombination als künstlerische Strategie, welche wichtige Fragestellungen aufwirft, nicht zuletzt auch in Hinblick auf die Wechselwirkung zwischen Werbung und Kunst. Rund 80 Werke von über 30 Künstlerinnen

wie Jenny Holzer, Marie-Jo Lafontaine, Joseph Beuys, Vito Acconci, Joseph Kosuth, etc. sind vertreten.

Vernissage: 18- 20:30
Fotomuseum Winterthur, Grützenstr. 44,
Dauer der Ausstellung: 12. 4. - 1. 6.
Öffnungszeiten: Di- Fr: 12:00 - 18:00
Sa/So: 11:00 - 17:00
bei Mittwochführung bis 19:30

Disco Club ZABI

mit DJ 007; Freaky uplifting House and Funk
StuZ, Leonhardsgraben 19, 23:00

Einweihung Schauspielakademie / Junges Theater Zürich

19:00 - 21:00; Theater in allen Räumen
20:00 - 21:00; König Jool der Letzte von Beat Fäh (Gastspiel Spilkische, Basel)
21:00 - 22:00; Lieder Szenen, Essen, Trinken ab 22:00; Disco mit Maze
am Samstag gleiches Programm, freier Eintritt
Schauspielakademie, Gessnerallee 11

SAMSTAG, 12. APR.

ALT.USE.CAMCORDERA 1

Konzept der Gegen-Information, ihre Produktionsbedingungen und Distributionsformen
Theoretiker der Moderne gingen davon aus, dass Film per se politisch und ein «Abbild» der Realität sei. Durch die Entwicklung der neuen Medien hat der Demokratisierungsprozess im Medienbereich ungeahnte Möglichkeiten geschaffen; parallel zur Konzentration im Bereich der Massenmedien. Videotechnik brächte theoretisch die Voraussetzungen für basisdemokratische «peoples TV». Ob dies heute möglich ist, und unter welchen Bedingungen, darauf zielen Anregungen und Fragen der Veranstaltung.

Anlässlich der Veranstaltungsreihe ALT.USE MEDIA sollen zusätzlich zur Ausstellungspraxis in diesem Jahr gegenkulturelle Strategien audiovisueller Produktionen unterstützt werden. Prozessuale Projekte werden im eigens dafür eingerichteten Medienlabor realisiert, auch unter Mitwirkung der Besucher. Parallel finden diverse Workshops und Vorträge statt.

16:00; Videokollektive stellen ihre Produkte vor: ak-kraak (Berlin), Lokal TV (Wien) und Videoladen (Zürich)
20:30; Filme von DURCHBLICKE.V.(Y.L.Grimm), DIKKAT! Wir kommen! und EASTSIDER
Shedhalle, Rote Fabrik

Calvin Russel

«rats and roaches in the kitchen, they won't let me sleep at night» - also ein Grund mehr, den WG-Siff stehen zu lassen um den coolen Texaner nicht zu verpassen! Anschliessend Tex-Mex Party
Rote Fabrik, Aktionshalle, 21:00

Mixed Party Night

Party für Lesben und Schwule im Le Bal
Kongresshaus, Beethovenstr. 8

SONNTAG, 13. APR.

ALT USE CAMCORDERA 2

16:00; Heimliche Stimmen, die Kommunizieren! diktiert
Vortrag von Sabeth Buchmann (Berlin)
20:30; Das ist nur der Anfang - der Kampf geht weiter
Film von Claudia von Alemann, D/F 1969 und anschliessend Cine-tracts u.a. mit J.L.: Gourdard und A. Resnais (Paris 68)
Shedhalle, Rote Fabrik

STADTLEBEN



STIMMEN

Es ist doch etwas Seltsames um die Stimmen. Um die Stimmen, mit denen wir die Dinge um uns beseelt haben. Hat sich doch eine Schwatzhaftigkeit erhoben unter den Sachen, die ihresgleichen sucht. Jeder mittlere Rasierapparat teilt uns ja inzwischen wahlweise auf deutsch/englisch/japanisch mit, ob er sich auch heute morgen wieder wohlfühle und bereit sei, uns die Schur zu verpassen, oder aber sich etwas matt fühle und zwecks Elektronenmahlzeit gerne wieder ans Netz ginge. Einem Barbier stand solcherlei Beredtheit seinerzeit ja noch wohl zu Gesicht, aber einem simplen Rasierapparat...

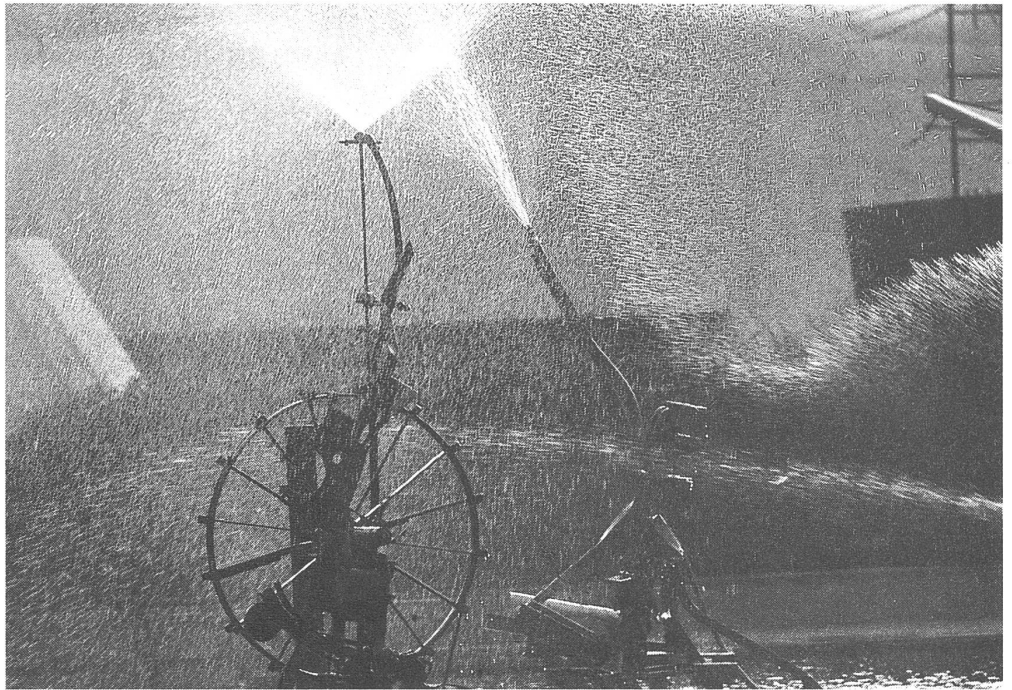
Gewiss, den Telefonen liegt eine gewisse Redseligkeit im Schaltkreis, müssen sie doch den Rezipienten zwecks Rezeption von Information zunächst an den Quell selbiger locken. Doch fünfzig Jahre lang genügte ein einfaches "Klingeling", oder so, um Henry Fonda, Cary Grant, Joan Crawford, Audrey Hepburn, Humphrey Bogart u.v.a.m. aus den Federn zu scheuchen und die Schreckensbotschaften vernehmen zu lassen. Ruth Maria Kubitschek oder auch Klaus Maria Brandauer hielten ein solches Klingeln sicher nur für das vergebliche Geräusch einer völlig veralteten, vergessenen, weil nicht programmierbaren Eieruhr und würden sich auf die andere Seite drehen. (Kämen somit aber auch um die Schreckensbotschaften herum) Nein, sie müssen dudeln, wimmern, heulen, fiepen, jaulen oder sonstwie mit irgendwelchem akustoelektronischen Firlefanz wedeln. Auch die Wandelhallen der telefonischen Warteschleifen sind heutzutage nicht mehr mit dem Blechschild "Bitte warten" behängt, sondern mit etwelchen

Coverversionen von Mozarts kleinerer Nachtmusik oder der Haffnersymphonie aufs Artigste tapeziert. Was manche Musikkennerin auf ganze Palmengärten treibt. Und neben all dem Gejodle haben sie jetzt also auch noch das Laufen gelernt, die Telefone. Oder, eher, das Anwanzen. Kann doch der Rezipient, wo er geht und steht, gar nicht mehr vor dieser klebrigen Informationssuppe, die ihn da anschwappt, ausweichen. Neuere Annoncenlichtbilder teilen uns ja mit, daß Mann, selbst wenn es ihn in die Wald-einsamkeit zum Ruderbootfahren lockt, er sich also so recht an den Busen der Natur schmiegen will, so was Drahtloses dabei haben muss, um dann doch wieder an den Hubschrauberanlegeplatz zu paddeln und zurück in die Schaltzentralen der Macht zu donnern, verschwitzt und ungeschmiert. Sosehr haben sie das Anwanzen gelernt, die Telefone, daß sie selbst das heilige Ritual der Beichte durch Bedudeln des Beichtvaters zu stören vermögen (sehr zur Entrüstung der römischen Gläubigen). Sosehr haben sie das Anwanzen gelernt, daß sie selbst beim feierlich-letzten Geleit den ein'-oder andren Trauernden aus der Andacht reißen können, was den Verein "Schöner Trauern" oder "Selber Weinen", oder so, dazu veranlagt hat, ein Rundschreiben zu verfassen, "ob es sich hier denn nicht um Wichtigtuerei handle" und man die Dinger nicht wenigstens bei einer Beerdigung daheim lassen könne.

Bei solchen Zuständen wäre ein Orpheus früher durch einen Anruf seines Plattenverlegers davon abgehalten worden, seine Eurydice aus dem Orkus, da, wo sich dann wirkliche Seelen rumtreiben, zu holen. Ist eigentlich die Information uns oder sind wir der Information verfügbar? Und leise raschelt der Fax vom lieben Gott in die Ablage und verschwindet zwischen der Werbung.

Florian Krekel





BEI

UNS WILLKOMMEN:

SPRÜHENDE

KREATIVITÄT.

*Weltweit tätig, forschungs-
orientiert, verantwortungsbewusst:*

Die innovativen Leistungen von Roche sind das Resultat der schöpferischen Teamarbeit von Chemikern, Biologen und Medizinern mit Ingenieuren, Betriebswirten und Juristen. Sowohl heute wie auch morgen.

Interessiert? Telefon 061 688 69 65
F. Hoffmann-La Roche AG, 4070 Basel

